

Liebe Gemeinde,  
in einer großen Familie wird noch ein Sohn geboren.  
Ein später Nachkömmling unter den Geschwistern. Der Lieblingssohn seines Vaters. Ein Petzer, der daheim sofort alles weitererzählt, was seine anderen Brüder anstellen und unternehmen.  
Von Anfang an wird er durch besondere Aufmerksamkeit und Geschenke bevorzugt - eben das Lieblingskind, der gewohnt Überlegene.  
Entsprechende Vorstellungen und Träume entwickelt er auch:  
er als der Höherstehende, der Bessere, vor dem sich die anderen verneigen werden. Er als derjenige, der die Macht und das Sagen hat.  
Seine frühen Erfahrungen der Bevorzugung prägen sein Verhalten. Er grenzt sich ab von seinen Brüdern, stellt sich über sie.  
Seine ganze Lebensgeschichte erzählt von seiner Laufbahn, seinem Weg nach oben, wo er seine Träume von der Macht verwirklicht...

Und die anderen ?

Was wird aus den anderen, die mit solch einem Menschen, solch einem Bruder zusammenleben müssen ?

Ständige Zurücksetzung erbittert, ständiges Zu-kurz-Kommen macht aggressiv.

Wer beherrscht wird, wird mißtrauisch. Wer unterlegen ist, versucht die Bedrohung abzuwehren und sich zu schützen.

"Sie haßten ihn und konnten kein gutes Wort mehr mit ihm reden; sie waren eifersüchtig auf ihn." - dahin geht die Entwicklung.

Aus ihrer Unterlegenheit und ihrem Neid entsteht Gewalt. Aus ihrer Ohnmacht heraus rächen sie sich und verschleppen ihren Bruder, lassen ihn als Sklaven ins Ausland verschwinden.

Die Zu-kurz-Gekommenen tun sich zusammen und schaffen den Großspurigen aus dem Weg, aus ihrem Leben.

Der ständige Reibepunkt und Konfliktherd ist weg - das Leben geht weiter. Die Zeit heilt Wunden, man gewöhnt sich daran, vergißt, was einmal vorgefallen war und lebt ganz gut damit.

Wer denkt noch an das, was vor vielen Jahren einst gewesen ist!

**JOSEPH UND SEINE BRÜDER** - so erzählt das erste Buch Mose.

Wir kennen solche Geschichten.

Das Stück "Joseph und seine Brüder" findet hundertfach um uns herum statt. Es laufen genügend Josephs herum unter Geschwistern, genügend Josephs auch in der Gestalt von Familienvätern oder manchenmal auch -müttern, Offizieren und Politikern in allen Ländern - sie, die ihren Machtträumen nachhängen.

Und auch von den Ohnmächtigen, von denen, die unten sind, ausgeliefert und abhängig und unter dem Machtwahn der wenigen anderen leiden, auch von ihnen sind täglich die Zeitungen voll.

Ich denke an die vielen Chemieunfälle der letzten Jahre. Die Menschen husten hinter verschlossenen Fenstern und Türen, während ein anonymes Joseph der Presse erklärt, daß Menschenleben zu keinem Zeitpunkt gefährdet gewesen seien.

Ich denke an die vielen Arbeitslosen im Osten Deutschlands. Menschen fürchten um ihre Zukunft und die ihrer Familien, während irgend ein Joseph öffentlich erklärt, es sei auch ohne größere Opfer nur noch eine Frage der Zeit bis zu gleichem Wohlstand für alle.

Macht und Ohnmacht - die wenigen Josephs und seine vielen Schwestern und Brüder heute.

Auf Dauer kann man mit solchen Konflikten nicht leben.

Und so sind auch wir heute nicht untätig. Wir unternehmen manches, um solche Spannungen aus dem Weg zu räumen.

Geschwister, die nicht miteinander zurecht kommen, ziehen aus dem Elternhaus aus, sobald sie können. Eine mißhandelte Jugendliche läuft weg. Eine Ehefrau sucht Zuflucht im Frauenhaus. Wir klagen gegen Nachbarn, dringen auf Klärung, rüsten gegenseitig auf, schließen einen Nichtangriffspakt oder eine andere Art von Stillhalteabkommen.

Dann kann man - einigermaßen wenigstens - wieder in Ruhe miteinander auskommen.

Auch die Geschichte von Joseph und seinen Brüdern kommt an diesen Punkt.

Joseph steigt auf zum höchsten Beamten in Ägypten. Er kommt an die Macht und bleibt auch seinen Brüdern gegenüber der Mächtigere. Sie sind auf seine Gunst angewiesen, als wirtschaftliche Not die Familie ins Asyl ins Wohlstandsland Ägypten treibt. Aktueller geht es kaum!

Nach mancherlei nervenaufreibendem Hin und Her gibt Joseph sich zu erkennen, der Vater kommt zur Familienzusammenführung nach, alle sind sie wieder beieinander.

Ein Teil der Konflikte ist offengelegt und ausgeräumt.

Jeder weiß nun, daß die Brüder Josef verkauft haben; andererseits hat Joseph die bittenden Geschwister erpresst, hat sie seine Macht spüren lassen und von Hungersnot zu Hungersnot in Angst und Schrecken gehalten.

Jetzt ist die Familie wieder zusammen. Der ganze Streit ist soweit geklärt, daß keine Leichen mehr im Keller liegen.

Es sieht ganz gut aus, was das weitere Zusammenleben angeht.

Eigentlich könnte man froh sein, daß soweit wieder Frieden eingekehrt ist.

Aber als Jakob, der Vater, stirbt, da zeigt sich, daß es doch keine echte Versöhnung war. Es war ein Stillhalteabkommen, ein Waffenstillstand.

Was nicht ausgeräumt war, sind die alten Gefühle: Groll und Angst.

Und als die äußere Situation sich ändert, als der Vater stirbt, da klappert dieses Skelett im Schrank, da kommt das Unausgesprochene hoch, das, was unter der Oberfläche geblieben war:

### **Text: 1. Mose 50, 15-18**

Joseph ist mehr als nur der Name des Bruders.

Joseph ist die Krise, die mit dem Tod des Vaters eingetreten ist. Die Erinnerung an ein Unrecht aus der Vergangenheit, das in diesem Bruder noch lebt, unberechenbar und bedrohlich.

Die Brüder leben mit einem Mal wieder in der Angst vor den Machtträumen des Joseph.

Es ist bis heute nicht anders:

Man kann das Vergangene wegschieben oder vergessen, aber von selbst erledigt sich nichts. In Deutschland hat man den Begriff der "Unbewältigten Vergangenheit" geprägt. Eigentlich müßten wir sagen: der "Unbewältigten Schuld".

Wir erleben es, wie uns diese Vergangenheit wie ein Schatten verfolgt und plötzlich wieder einholt: bei Filmen wie dem Holocaust, bei Staatsbesuchen israelischer Politiker oder den jüngsten Ausschreitungen gegen Ausländer, die viele Menschen an eben diese Vergangenheit erinnern.

Nichts anderes geschieht im Grunde im ehemaligen Jugoslawien oder der GUS: alte Konflikte zwischen Volksgruppen waren nie geklärt, immer nur zugedeckt oder abgewürgt. Und die Vergangenheit geht mit wie ein Schatten und ist plötzlich wieder da: schmerzhaft und brutal zugleich.

Ich verstehe die Furcht der Brüder:

es ist mehr als ein ungutes Gefühl, mit solch einem Schatten zu leben, Unbereinigtes mit sich herumzutragen und immer einen schleichenden Rest mit sich zu führen. Und dann diese Angst und Unsicherheit: wann kommt dieser Rest wieder hoch ? Wann holt mich die Vergangenheit ein ?

Aber haben die Brüder nicht ihr Menschenmögliches getan ?

Haben sie nicht Leibeigenschaft angeboten und sich selbst ans Messer geliefert ?

Genügt es nicht, Wiedergutmachung zu leisten ?

Was die Brüder anbieten, war nicht gefragt.

Sie wollen nur überleben, sie wollen den Bruder zufriedenstellen und fügen sich unter seine Macht. Sie geben sich selber auf und wollen in Kauf nehmen, daß der eine der Herrscher bleibt und sie eben die Knechte sind.

Der Mächtige bleibt der Mächtige und die Ohnmächtigen eben die Ohnmächtigen.

Wer nur großmütig Gnade gewährt oder in Anspruch nimmt, wer nur sagt. "...aber gern, lass uns das vergessen!", der beläßt es beim Unterschied von Oben und Unten, bleibt weiterhin nur beim Waffenstillstand.

Mit Versöhnung, wie in der Bibel davon gesprochen wird, hat das noch nichts zu tun.

### **Text: 1. Mose 50, 17b-21**

Wenn wir versuchen, über Vergangenes zu reden, dann sind wir in der Regel sehr vorsichtig: ja nicht an alten Wunden rühren, ja nicht die gleichen Fehler wieder machen, bloß keine schlafenden Hund wecken.....

Die Versöhnung in der Josephsgeschichte holt das Skelett aus dem Schrank. Diese Versöhnung ist nur zu haben um den Preis von Hergeben, Loslassen und Risiko. Es ist ein radikales, an die Wurzeln gehendes Geschehen, ein bißchen wie Sterben: nichts ist nachher so wie zuvor.

All die festgehockten Gefühle, Zorn und Groll auf der einen Seite, Überlegenheit und Macht auf der anderen Seite, müssen drangegeben werden.

Joseph weint.

Er erkennt, daß es so nicht geht, wenn er der Herrscher bleibt, die anderen aber die Sklaven. So kann es nicht zur Aussöhnung kommen.

Er weint, zeigt sich, läßt seine Gefühle sehen, gibt zu, daß auch er Grenzen hat:

"Bin ich denn an Gottes Statt?"

Joseph geht das Risiko der Versöhnung ein und zeigt sich verletzlich.

Nur auf diese Weise ist ein Weg zu finden:

Ich lasse dich, meinem Feind, sehen, was in mir ist. Schmerz und Scham, Reue und Zorn, Hilflosigkeit und Wut...ich biete mich dir an in meiner Verletzbarkeit.

Billiger ist Versöhnung nicht zu haben. Man kann sich dabei nicht sicher sein, daß man mit dieser Offenheit nicht ins offene Messer rennt, daß der andere nicht voll in die Wunde greift.

Das ist das Risiko, wenn wir Aussöhnung statt Waffenstillstand suchen. Anders geht es nicht.

Ich denke dabei immer wieder an Willy Brandt, der 1970 den Weg der Versöhnung mit Polen beschritt, als er an einem Mahnmal vor dem Warschauer Ghetto nieder-kniete und einen Kranz ablegte. In Schmerz und Scham sich verletzbar machen, das Risiko der Verwundung auf sich nehmen, so den Weg zur Aussöhnung öffnen.

Joseph weint und findet sein erlösendes "Fürchtet euch nicht!".

Mit diesem Friedensgruß gibt es keinen Herrscher und keine Sklaven mehr. Es kann Vertrauen entstehen, um über das Vergangene zu reden.

Das ist neben dem Risiko der Verletzbarkeit der zweite entscheidende Punkt.

"Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen...!"

Joseph beschönigt nichts. Er spricht das Unrecht, das zwischen ihm und den Brüdern steht, offen an. In schonungsloser Offenheit sagt er, was an Fehlverhalten da war, er verschweigt und überdeckt nicht.

Im Gespräch über Vergangenes ist das Gegenteil von Vorsicht nötig: Nachsicht!

Nicht, um über Vergangenes hinwegzuschauen, sondern um nachzusehen, um nach dem zu sehen, was war, was ist, was hinter dem ganzen Konflikt steht.

"Ihr gedachtet, mir Böses zu tun..."

Schuld wird benannt, es kann darüber gesprochen, daran gearbeitet werden.

Wir wissen es nicht nur aus der deutschen Geschichte, wie schwer das ist. Auf den anderen zuzugehen und zu sagen: "Da bin ich schuldig geworden an dir. Da war mein Vergehen!" Oder einem anderen zuzugestehen: "Es war nicht nur dein Teil, auch ich bin mitverwickelt in diese Geschichte..!"

Dazu gehören Mut und Größe, sei es im Bereich der Familie oder der Gemeinde, sei es unter verfeindeten Völkern.

Menschen haben zu allen Zeiten solch ein Versöhnungsgeschehen als Gottes Handeln erlebt und erzählt. **"Gott gedachte, es gut zu machen....!"**

Wenn solch ein Geschehen echt ist, dann führt es an die Grenzen dessen, was eigener guter Wille und eigenes Vermögen können. Daß der andere mich nicht ausnutzt, sondern mein Risiko der Verletzbarkeit annimmt und sich ebenfalls öffnet - daß ich selber in der Lage bin, mich aufzutun, mich zu wagen - das habe ich nicht in der Hand, das liegt außerhalb meiner eigenen Möglichkeiten.

Das erlebe ich als Gegenwart und Wirken, als Handeln Gottes an mir.

"Gott gedachte, es gut zu machen!"

Liebe Gemeinde,

Josephsgeschichten sind selten.

Die Geschichte von dem, der verzeihen konnte, der sich öffnete für die Aussöhnung, der die Vergangenheit mit ihrer Schuld beim Namen nannte.

Die Josephsgeschichte: es ist eine Gegengeschichte zum üblichen Verhalten in dieser Welt. Eine Gegengeschichte wie später das Leben von Jesus aus Nazareth eine Gegengeschichte sein wird: Leid nicht mit Leid, Haß nicht mit Haß zu vergelten.

Verletzbar zu sein und verwundbar zu bleiben - wie später Jesus aus Nazareth verletzbar war, nicht Herrscher über andere Menschen, sondern ihr Diener.

Das "Fürchte dich nicht" zu sprechen - wie später Jesus aus Nazareth "Fürchte dich nicht" sagte und lebte und so Versöhnung möglich machte.

Die Josephsgeschichte und die Jesusgeschichte - beides sind Gegengeschichten im Vergleich zum Üblichen in dieser Welt, Versöhnungsgeschichten im Gegensatz zur Vergeltung in dieser Welt.

Warum sind sie notwendig ?

Am Ende heißt es bei Joseph: **"...am Leben zu erhalten ein großes Volk...und ich will euch und eure Kinder versorgen!"**

Der geglückte oder nichtgeglückte Versuch der Aussöhnung entscheidet über das Leben der Gegenwart und über die Zukunft, der wir entgegengehen. Aussöhnung schafft Lebensraum, in dem man miteinander leben kann: in der Familie, der Nachbarschaft, unter Geschwistern und in der Gemeinde.

Und längst wissen wir, daß Versöhnung im Großen, unter den verschiedenen Völkern und Weltmächten, über das Leben auf dieser Erde überhaupt entscheidet.

Es liegt mit an uns, diese Gegengeschichte des Joseph und vor allem von Jesus aus Nazareth mitzuleben, zu unserer eigenen Geschichte zu machen.

Es liegt mit an uns, uns für die Versöhnung des Joseph und noch viel mehr für die Versöhnung von Jesus zu öffnen.

Auch zukünftige Generationen sollen einmal bekennen können:

"Gott gedachte, es gut zu machen...!" Amen